



Montag, 17.09.2007

| 21.00 Uhr im Ersten

# Der Tod des Uwe Barschel

## Skandal ohne Ende

# Der Tod des Uwe Barschel

## Skandal ohne Ende

Autoren

**Patrik Baab**

**Andreas Kirsch**

**Stephan Lamby**

Redaktion

**Hans-Jürgen Bömer**

**Carola Meyer**

Sendetermin

Montag, 17. September 2007

21.00 Uhr | Das Erste

## Inhalt

Wichtige Bestandteile der so genannten „Barschel-Affäre“ von 1987 müssen heute völlig anders bewertet werden als vor zwanzig Jahren. Um den Tod des früheren Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein aufzuklären, muss die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen neu aufnehmen. Zu diesem Schluss kommt die NDR-Dokumentation „Der Tod des Uwe Barschel – Skandal ohne Ende“.

Vor genau zwanzig Jahren wird Deutschland von der bislang größten Polit-Affäre der Nachkriegszeit erschüttert. Uwe Barschel, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, soll im Wahlkampf schmutzige Tricks gegen seinen Konkurrenten, den SPD-Spitzenkandidaten Björn Engholm, in Auftrag gegeben haben. Am 18. September gibt Barschel der Öffentlichkeit sein Ehrenwort, dass die Vorwürfe gegen ihn falsch sind. Barschel klammert sich an die Macht – und muss doch zurücktreten. Einige Tage später wird er in einem Genfer Hotelzimmer tot aufgefunden. Polizei und Staatsanwälte können die genauen Umstände seines Todes nicht klären. Bis heute wird die Frage „Mord oder Selbstmord?“ unter Fachleuten kontrovers diskutiert. Andere Fragen bleiben ebenso offen: Wann wusste Barschels Gegenspieler Björn Engholm wirklich von den Tricks gegen ihn? Auch die Hauptperson der Affäre gibt nach wie vor Rätsel auf: Hatte Barschel wirklich Kontakt zu Wafelhändlern? Was unternahm er bei seinen geheimnisvollen Reisen in die DDR?

In einer mit großem Aufwand recherchierten Dokumentation nehmen Patrik Baab, Andreas Kirsch und Stephan Lamby die Affäre von 1987 noch einmal unter die Lupe. Mehr als dreißig wichtige Zeitzeugen der Affäre wurden für den Film befragt, darunter Barschels Pressereferent Reiner Pfeiffer, der ehemalige STERN-Reporter Sebastian Knauer, der Leitende Oberstaatsanwalt Heinrich Wille, auch Zeitzeugen in Genf, Paris, Washington. In dem Film kommen außerdem der Geheimagent Werner Mauss und der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl zu Wort.

Vieles spricht nach den Erkenntnissen des NDR-Films dafür, dass Uwe Barschel ein Doppelleben führte – vor Kollegen und seiner Familie hatte der CDU-Politiker viele Geheimnisse. Doch auch seine politischen Gegner von der SPD hatten einiges zu verbergen: Deutlich länger als bislang zugegeben wussten sie offenbar von den Machenschaften aus Barschels Staatskanzlei. Auch die frühe Version von Barschels Selbstmord ist so kaum noch zu halten. Zu viele Indizien sprechen für Fremdeinwirkung.

## Die Autoren

### Patrik Baab

Fernseh-Politikredakteur im NDR Landesfunkhaus Schleswig-Holstein seit 1997. Neben aktueller Berichterstattung Features und Reportagen aus Russland, Afghanistan, dem Balkan, Großbritannien. Davor freier Mitarbeiter beim Saarländischen Rundfunk in Saarbrücken. Volontariat beim SR 1988/89 nach einem Studium der Politischen Wissenschaften und Germanistik in Mannheim.

### Andreas Kirsch

Geboren in Rinteln/Weser

Abitur

bis 1992 Volontariat „Schaumburger Zeitung“, Stadthagen

bis 1997 Studium der Geschichte, Politik, Skandinavistik, Publizistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

ab 1996 Reporter für den WDR

seit 1998 Reporter für das NDR Landesfunkhaus Schleswig-Holstein

Berichterstattung über Wirtschaft und Sozialpolitik für das NDR Fernsehen sowie die Sendungen von ARD-aktuell im Ersten

### Stephan Lamby

Stephan Lamby wurde 1959 in Bonn geboren und studierte Germanistik und Anglistik. Er arbeitete u. a. als freier Journalist in New York, als stellvertretender Chefredakteur bei Radio 107 Hamburg und als stellvertretender Redaktionsleiter und Moderator bei ZEIT TV, dem Fernsehmagazin der ZEIT. Seit 1997 ist Stephan Lamby Geschäftsführer der Hamburger Produktionsfirma ECO Media, die hochwertige TV-Dokumentationen herstellt. Zu seinen Arbeiten als Autor zählen u. a. die Filme:

„Duelle: Adidas gegen Puma“ (ARD, 2007)

„Oliver Stone. Hollywoods Lieblingsrebell“ (ARTE, 2006)

„Die Welt des Joschka Fischer“ (Phoenix, 2005)

„Stefan Aust. Der Chef“ (WDR, 2005)

„Helmut Kohl. Ein deutscher Kanzler“ (ARD, 2004)

„Fidel Castro. Ewiger Revolutionär“ (ARD, 2004)

„Der Hochstapler. Das Leben des Postboten Gert Postel“ (ZDF, 2001)

„Schäubles Fall“ (ProvoBis, Phoenix/ARD, 2000)

„Der Topagent. Das geheime Leben des Werner Mauss“ (ARD, 1999)

Stephan Lambys Film „Das große Schauspiel. Inszenierung von Politik im permanenten Wahlkampf“ (Phoenix) wurde im Jahr 2003 mit dem Robert-Geisendörfer-Preis ausgezeichnet und für den Adolf-Grimme-Preis nominiert. Für die Dokumentation „Schäubles Fall“ (Phoenix/ARD) wurde Stephan Lamby im Jahr 2000 für den Deutschen Fernsehpreis nominiert. Für den Film „Helmut Kohl. Ein deutscher Kanzler“ erhielt er im Jahr 2004 den Hans-Klein-Medienpreis.

## „Es ging mir darum, diese außergewöhnliche Situation zu dokumentieren“

Interview mit Sebastian Knauer, dem STERN-Reporter, der den toten Uwe-Barschel fand

Von Andreas Kirsch

Er kann die Bilder nicht einfach abschütteln. Die Geschichte ist für ihn nicht abgeschlossen, auch heute nicht, zwanzig Jahre danach. Vielleicht hat sich Sebastian Knauer gerade deshalb mit uns zum Interview verabredet: „Ich habe mich umgehört,“ berichtet der Reporter entwaffnend ehrlich, „wer Sie sind, was für einen Barschel-Film der NDR produzieren will.“ Und er sagt auch: Seit Jahren hätte er zu dem Fall keine Interviews mehr gegeben, vor einer Kamera schon gar nicht. Zu viele schlechte Erfahrungen habe er gesammelt – mit seinen eigenen Berufskollegen. Denn der Mann, der den toten Uwe Barschel im Hotel „Beau-Rivage“ gefunden hat, sieht sich bis heute mit Vorwürfen, Spekulationen und offenem Misstrauen konfrontiert.

Es ist etwa 12.30 Uhr am 11. Oktober 1987. Ein Sonntag. Sebastian Knauer betritt nach eigenen Angaben zum dritten Mal an diesem Tag das Zimmer 317. Er sagt, er habe sich noch einmal umgesehen. Er sagt, er sei erst diesmal bis ins Bad gegangen. Er sagt, er habe den Toten zuerst im Spiegel gesehen. Ob es stimmt? Für sein Verhalten gibt es keine Zeugen. Knauer war allein, als er den leblosen Uwe Barschel in der Wanne entdeckte, als er die berühmten Fotos schoss, die bis heute – auch für die Polizei – die wichtigsten Bilddokumente aus dem Hotelzimmer sind. Deshalb muss er sich bis heute rechtfertigen für sein Handeln; deshalb gibt es bis heute Spekulationen über das, was der STERN-Reporter im Zimmer 317 getan hat – oder getan haben könnte.

Vor allem eine Frage wird immer wieder gestellt: Warum hatte der leblose Barschel nasses Haar, obwohl sein Kopf eindeutig über dem Wasserspiegel lag? Die naheliegende Schlussfolgerung: Knauer soll Barschel aus dem Wasser gezogen haben, um ihn zu fotografieren. „Warum sollte ein Reporter etwas verändern? Es ging mir darum, diese außergewöhnliche Situation zu dokumentieren. Ein Foto des Leblosen unter Wasser hätte dazu ebenso gereicht.“

Die Obduktionsprotokolle bestätigen Knauers Aussage: Der Tote hatte kein Wasser in der Lunge. Barschel ist nicht im Zustand der Bewusstlosigkeit ertrunken.

Die sieben Fotos, die Knauer mit der Nikon-Kamera seines Kollegen schießt, schreiben Presse-Geschichte. „Darf man solche Bilder zeigen?“ fragt der STERN scheinheilig – nach der Veröffentlichung. Auch Knauer hadert mit dieser Frage – offenbar bis heute. Denn der STERN-Verlag, der die Rechte an den Bildern besitzt, hat erst in diesem Jahr eines der Badewannen-Fotos für den Nachdruck gesperrt.

Sebastian Knauer beschreibt im Interview mit dem NDR detailliert den Tag in Genf, seine illegalen Besuche im Zimmer 317 und wie ihn die Folgen seines Handelns immer wieder einholen. Damals, 1987, habe er gerade einen Vertrag als Redakteur bei der ZEIT unterschrieben. Doch nach den Ereignissen in Genf kam es zwischen ZEIT-Chefredakteur Theo Sommer und ihm zum Bruch. Knauer ging stattdessen zum SPIEGEL: „Das war vielleicht gar nicht das Schlechteste, was mir passieren konnte.“ Seitdem arbeitet der Journalist, der den toten Barschel fotografierte, für jenes Magazin, dass die Kieler Affäre in der Woche vor der Wahl erst ins Rollen brachte. Und nach Feierabend schreibt er weiter: Kriminalromane ...

## „Mein Schreibtisch in der Staatskanzlei wurde ausgeräumt“

Interview mit Reiner Pfeiffer, Barschels Medienreferent

Von Andreas Kirsch

„Nein, eine Adresse gebe ich Ihnen nicht, wir müssen einen Treffpunkt ausmachen,“ sagt Reiner Pfeiffer am Telefon. Der Mann ist misstrauisch. Denn über Jahre stand er immer wieder im Blitzlichtgewitter der Fotografen, vor den Mikrofonen der Reporter. Er war „der Mann fürs Grobe“, der die Machenschaften in der Kieler Staatskanzlei umsetzte; er war es, der Uwe Barschel als Mitwisser und Anstifter beschuldigte; er war es, der als Kronzeuge für den SPIEGEL und den ersten Kieler Untersuchungsausschuss das Urteil über Uwe Barschel maßgeblich prägte. Und Pfeiffer war es auch, der Jahre später von der SPD unter dubiosen Umständen mindestens 40.000 Mark bekam – wofür auch immer.

Irgendwo bei Bremen, eine Landstraße, ein Sommertag – wir treffen Reiner Pfeiffer wie abgesprochen an einer Tankstelle. Bedingung für das Interview: Niemand dürfe erfahren, wo er wohne. Das Haus, selbst die Wohnung, sollen nicht zu erkennen sein. Wovor hat er Angst? „Jahrelang hat man mich auf der Straße angesprochen. Hier im Dorf weiß man, wer ich bin, da bin ich auch akzeptiert. Aber ich will jetzt mein Ruhe haben.“

Er war der Medienreferent. Er war der Mann, den der Springer-Verlag auf Bitten Uwe Barschels für den Wahlkampf nach Kiel geschickt hatte. Pfeiffer hoffte in Kiel auf Karriere. Barschel, so behauptet er, habe ihn sogar zum Innenminister ernennen wollen. Doch es kam alles ganz anders: Mit seinen Schweinereien hatte Pfeiffer „ein Riesending gedreht“ – und war dann über die Kieler-Affäre abgestürzt bis in die Arbeitslosigkeit. Mit dem Verkauf von Versicherungen und als Vertreter für Nachschlagewerke hat er sich über Wasser gehalten. Inzwischen ist Pfeiffer Rentner. Aber die Affäre holt ihn immer wieder ein – trotz aller Heimlichkeiten.

Vielleicht gerade wegen aller Heimlichkeiten – Pfeiffer war und ist ein Mann fürs Doppelspiel. Ob er von Anfang an gegen Barschel agiert habe, wollen wir wissen. „Bei der anonymen Steueranzeige gegen Engholm dachte ich noch, da sei was dran. Das konnte ich noch vertreten. Als dann rauskam, dass das alles nicht stimmte, habe ich Barschel misstraut – und alle weiteren Aktionen so angelegt, das sie aufliegen mussten.“ Doch bis heute kann Pfeiffer für viele seiner Behauptungen kaum Beweise vorlegen. Dabei will er jede Menge Belege gesammelt haben – Beweise für die Schuld von Uwe Barschel. Doch sie sind verschwunden. „Mein Schreibtisch in der Staatskanzlei wurde ausgeräumt.“ Nach zwanzig Jahren ist diese Behauptung kaum mehr zu recherchieren.

Nach unserem Interview bedankt sich Reiner Pfeiffer, sichtlich erschöpft: „Sie haben hart gefragt, aber es war keine Inquisition.“ Der Mann, der als Medienreferent getarnt den SPD-Spitzenkandidat das Fürchten lehren sollte, dieser Mann hat selber Angst – bis heute.

## „Eines der größten Rätsel im Falle Barschel – das sind diese heimlichen Fahrten in die DDR“

Interview mit Norbert Gansel, ehem. SPD-Bundestagsabgeordneter und Rüstungsexperte der Partei

Von Patrik Baab

„Rufen Sie mich in vier Wochen noch einmal an. Ich weiß nicht, ob ich dazu etwas sagen will. Eigentlich habe ich mit der Sache abgeschlossen.“ Norbert Gansel ist kein leichter Partner. Das ist er nie gewesen. Besonders nicht beim Thema Barschel. Als das Treffen dann doch zustande kommt, sagt er, warum: „Seit Sie mich angerufen haben, kann ich nachts kaum noch ruhig schlafen.“

Norbert Gansel wohnt in einem Reetdachhaus im Kieler Vorort Meimersdorf. Alte Schränke, Bauernmöbel, eine rustikale Küche. An Bücherregalen, die in die erste Etage aufragen, streift die Katze vor ihrem Hofspaziergang lang. Ein Idyll, das der ehemalige Kieler Oberbürgermeister und langjährige SPD-Bundestagsabgeordnete gegen die politische Wirklichkeit setzt, die er erlebt hat – und die ihn noch heute schlecht schlafen lässt.

Da sitzt er nun vor der Kamera. Es wird ein langes Gespräch. Langes, gründelndes Nachdenken, fast vor jedem Satz. Und dann kommen Überlegungen wie „Eines der größten Rätsel im Falle Barschel – das sind diese heimlichen Fahrten in die DDR. Das hat sich offenbar in einer Atmosphäre der Vertrautheit und der Heimlichtuerei abgespielt. So etwas geht nicht ohne geheimdienstliche Abdeckung - auf beiden Seiten.“

Norbert Gansel hadert – mit der Politik in diesem Land, mit seinen Erfahrungen im U-Boot-Untersuchungsausschuss des Bundestages, mit seiner eigenen Partei, mit Björn Engholm. Aus politischen Weggefährten, die sie einmal waren, wurden Gegner, aus Parteifreunden Feinde. Gansel wollte die Wahrheit, wollte wissen, was Engholm wusste von Pfeiffers Aktionen. Daraufhin hat Engholm seinen Anwalt Peter Schulz, der an einem heimlichen Treffen mit Pfeiffer teilgenommen und Engholm eine Woche vor der Wahl unterrichtet hatte, von der Schweigepflicht entbunden, und Gansel konnte ihn am 18. März 1993 treffen. Zu Dritten reden durfte keiner der beiden – denn auch Gansel unterlag als Abgeordneter der Schweigepflicht. Danach wurde es Norbert Gansel zuviel, und er entschloss sich, über das frühe Wissen Engholms über Pfeiffers Machenschaften auszupacken: „Gegen Erpressbarkeit hilft nur die Wahrheit.“ Und dann erzählt er, wie in der SPD jene unter Druck gesetzt wurden, welche die Wahrheit wollten: „Eine regelrechte Hexenjagd.“ Das hat Norbert Gansel nie verwunden.

Verwunden hat er auch nicht, wie er im U-Boot-Untersuchungsausschuss ausgebremst wurde. Die Ausschussmehrheit von Union und FDP verhinderte, dass zum Thema Provisionen beim illegalen U-Boot-Deal mit Südafrika Fragen gestellt werden durften. Doch einiges hat er über das Geschäft trotzdem herausgefunden: „Es wurden mindestens 150 Millionen Mark Schmiergeld bezahlt.“ Und: „Barschel wusste Bescheid, er war in das Geschäft eingeweiht.“

An diesem Tag hört Norbert Gansel nicht mehr auf zu reden. Als wir uns verabschieden, redet er noch unter der Tür. Noch Wochen später kommen Anrufe mit kritischen Hinweisen, neuen Überlegungen: „Hat die SPD Pfeiffer umgedreht? Und wenn ja, wann?“ Norbert Gansel – auch einer, der mit dem Fall Barschel nicht fertig wird.

## „Barschel hat eine wichtige Rolle im Waffenhandel mit dem Iran gespielt“

Interview mit Abolhassan Banisadr, ehemaliger iranischer Regierungschef

Von Patrik Baab

Da sitzt er, auf einem verschlissenen Stuhl in einem abgedunkelten Zimmer irgendwo in seinem Exil bei Versailles: Abolhassan Banisadr, ein schlanker, grauhaariger Mann Mitte 70, ein Intellektueller mit wachen, klugen Augen. Er wirkt zerbrechlich und harmlos, als könne er niemandem etwas zuleide tun. Doch Abolhassan Banisadr ist ein Stachel im Fleisch des Mullah-Regimes in Teheran. Er ist der bislang einzige demokratisch gewählte Präsident des Iran. Banisadr spricht über die Dinge, über die andere im Iran lieber schweigen. So sagt er zum Beispiel: „Barschel wurde ermordet.“

Banisadrs Domizil ist eine alte Villa mit verwildertem Park, in dem die Enkelkinder Fangen und Fußball spielen. Doch für Fremde bleibt sie verborgen: Sie ist geschützt durch eine drei Meter hohe Mauer mit zwei Reihen Stacheldraht, Überwachungskameras und Leibwächter. Abolhassan Banisadr wurde am 25. Januar 1980 vom Parlament zum ersten Präsidenten der Islamischen Republik Iran gewählt. Eineinhalb Jahre später wurde er abgesetzt und floh nach Frankreich. Banisadr steht nicht im Telefonbuch. Seine Anschrift findet sich nicht im Internet. Er betreibt eine Website auf Persisch mit politischen Texten. Wir treten über Mittelsleute an ihn heran, iranische Exilorganisationen. Dann ist alles kein Problem. Wir reisen an zum Interview. Banisadr sagt: „Barschel war die Spinne im Netz.“

Schon einmal war Abolhassan Banisadr ein Hauptbelastungszeuge. Das war im Herbst 1996 vor dem Kammergericht Berlin. Damals sagte er im Mykonos-Prozess aus, einem Strafverfahren gegen fünf Angeklagte wegen Mordes an vier iranisch-kurdischen Oppositionellen in einem Berliner Lokal. Das Gericht sah es damals als erwiesen an, dass die Führung in Teheran die Morde in Auftrag gegeben hatte – ein Akt des Staatsterrorismus. Banisadr konnte wichtige Hinweise auf die Täter geben.

Auch den Tod von Uwe Barschel sieht Abolhassan Banisadr als Akt des Staatsterrorismus. Er sagt: „Barschel hat eine wichtige Rolle im Waffenhandel mit dem Iran gespielt.“ Er habe diesen Namen erstmals im September 1984 gehört, im Rahmen der Irangate-Affäre. Dabei sei es um eine Waffenlieferung aus deutschen Nato-Lagern über den Flughafen Teheran gegangen. In der Schweiz habe Barschel den Sohn von Ayatollah Chomeini zu Verhandlungen getroffen. Die Lieferungen habe Barschel über Italien, Portugal und die DDR abgewickelt. Dort habe eine Firma falsche Papiere ausgestellt, um die Embargogüter im Verborgenen an den Iran weiterzuleiten. Dies sei ein Netz von Waffenhändlern gewesen, mit Barschel im Zentrum.

Doch Abolhassan Banisadr kann keine Hinweise auf die Täter geben. Er will das alles aus iranischen Quellen erfahren haben. Belege kann er nicht beibringen, keine Tatzeugen nennen. Ein Politiker, der in Waffengeschäfte verstrickt ist, muss deswegen noch nicht ermordet werden. Banisadr bleibt ein Zeuge vom Hörensagen. Wir verlassen Versailles ohne Beweise.



## Zitate

**Sebastian Knauer, damals STERN-Reporter:**

„Ich habe dann die Badezimmertür gedrückt, die Tür ging auf, und es kam mir schon so eine Wärme entgegen. Ich hatte sofort ein ungutes Gefühl. Ich sah im Spiegel den toten Körper in der Badewanne liegen. Diese total stille Wasseroberfläche, die mitgeteilt hat, da ist etwas ganz zum Stillstand gekommen – das ist tot.“

**Freya Barschel, Witwe:**

„Ich bin von Fremdverschulden überzeugt – von Anfang an. Weil einfach zu viele Ungereimtheiten aufgetreten sind.“

**Helmut Kohl, CDU:**

„Ich war damals überhaupt nicht der Meinung, dass er möglicherweise ermordet worden sei. Heute bin ich der Meinung, dass die Wahrscheinlichkeit, dass er ermordet wurde, größer ist, als dass es Selbstmord war.“

**Hannelore Asmus, Lokaljournalistin Kiel:**

„Uwe Barschel hat sich zwischen 1984 und 1987 total verändert. Er war kaputt. Und das liegt wahrscheinlich auch daran, dass er diese Psychopharmaka genommen hat. Ich glaube, er hatte Angst.“

**Erich Böhme, damals SPIEGEL-Chefredakteur:**

„Wenn für einen, der so gepolt ist, die Welt total zusammenbricht, wenn er merkt, mit den Meineiden bist du über das Ziel hinausgeschossen, aus dieser Sache kommst du nie wieder raus, und du musst in zwei Tagen vor dem Untersuchungsausschuss in Kiel dafür gerade stehen, dann kann ich mir vorstellen, dass der nicht mehr weiter weiß.“

**Bernd Buchholz, FDP, stellvertretender Vorsitzender des Zweiten Parlamentarischen Untersuchungsausschusses:**

„Der wahre Vorwurf in Richtung der Sozialdemokratie ist, nach der Landtagswahl 1987 strikt alle Kontakte zu Herrn Pfeiffer zu leugnen, um sich das weiße Westchen des moralischen Opfers umzulegen, damit man bei der bevorstehenden Landtagswahl bestmöglich aus der Tür kommt. Das ist der eigentliche Vorwurf an die Sozialdemokratie, der Engholm 1993 auch die politische Karriere gekostet hat.“

**Norbert Gansel, ehemaliger SPD-Bundestagsabgeordneter und Rüstungsexperte der Partei:**

„Diese Treffen in der DDR – das hat sich in einer Atmosphäre von Vertraulichkeit und Heimlichtuerei ereignet. Und das ist eigentlich nur möglich mit einer geheimdienstlichen Abdeckung von beiden Seiten.“

**Abolhassan Banisadr, iranischer Regierungschef 1980/81:**

„Zwischen Barschel und dem Regime der Mullahs im Iran gab es eine Verbindung. Er hatte nicht Kontakt zu irgendwem, sondern sogar zum Sohn des Ayatollah Chomeini. Es war klar, dass Barschel eine Rolle im Waffenhandel spielte. Es gab ein Netzwerk von Waffenschiebern, und Barschel stand im Zentrum dieses Netzes.“

# Stab

Autoren

**Patrik Baab**

**Andreas Kirsch**

**Stephan Lamby**

Regie Rekonstruktionen

**Christoph Weinert**

Mitarbeit

**Max von Klitzing**

**Sophie Wehofsich**

Kamera

**Reiner Bauer**

**Christian Pröhl**

Ton

**Martin Pflüger**

**Stefan Tuchel**

Licht

**Dirk Wehmeyer**

Aufnahmeleitung

**Dirk Manthey**

Schnitt

**Jochen-Carl Müller**

Sprecher

**Jürg Löw**

Produktionsleitung

**Christine Stahlschmidt**

**Eva-Maria Wittke (NDR)**

Redaktion

**Hans-Jürgen Börner**

**Carola Meyer**

Eine Produktion der

ECO Media TV Produktion GmbH,

Stephan Lamby

## Impressum

Herausgeber

**NDR Presse und Information**

Redaktion

**Iris Bents**

Bildredaktion

**Ralf Pleßmann**

Bildnachweis

© **NDR/dpa, NDR/ECO Media**

Fotos in Druckqualität gibt es unter

**www.ard-foto.de**

Passwort erhältlich über die

NDR-Fotoredaktion

Tel 040/41 56-23 05

Grafik-Design

**Klasse 3b, Hamburg**

Pressekontakt

**NDR Presse und Information**

**Iris Bents**

Tel. 040/41 56-23 00

Fax 040/41 56-21 99

presse@ndr.de

www.ndr.de/presse